zen sind zu einem Bade genug, ich habe hievon die beste Wirkung in allen jenen Krankheiten, welche das Badnerbad heilet, gesehen.

Der Schwefel wird innerlich als ein specifisches Mittel die Skropheln zu zertheilen, angepriesen: und äußerlich solle darwider das Emplastrum diasulphuris Rulandi, welches aus Terpentin, Leinöl, und Schwefel gemacht wird, das beste Mittel seyn. Ich habe selbst bey einer sehr bösartigen angeschwornen skrophulösen Ohrdrüsengeschwulst gute Wirkung gesehen.

Als was besonders ist vom Schwefel merkwürdig, daß der Merkurius durch die Beymischung des Schwefels fast unwirksam gemacht werde: und der heftige Spießglanzkönig fast eben so: auch das fressende Gift, der Arsenik, wird durch den Zusatz des Schwefels beynahe unschädlich, wie wir im Operment sehen.

IX. Klasse.

Balsamica. Balsamische Arzneymittel.

Die Arzneyen, welche einen balsamischen Saft enthalten, oder wirklich natürliche Balsame sind, werden in diese Klasse gerechnet.

Man nennet aber natürliche **Balsame** die dickflüßigte, öligte, gewürzhafte Materie, welche von selbst, oder durch Einschnitte, die man mit Fleiß in gewisse Bäume macht, um eine größere Menge zu erhalten, ausfließet.

Diese natürlichen Balsame machen also die Pflanzen, in welchen sie enthalten sind, balsamisch. Es haben diese Balsame ihren Geruch und ihre Flüssigkeit nur von einem mehr oder weniger beträchtlichen Theile wesentlichen flüchtigen Oeles, das sie enthalten. Die chemische Zerlegung dieser Balsame zeiget, daß sie ein wesentliches von einer Säure verdicktes Pflanzenöl sind.

Es giebt viele Arten von natürlichen Balsamen; sie sind von einander nicht wesentlich, sondern nur durch ihren Geruch und Konsistenz unterschieden.

Die Kräfte der natürlichen Balsame sind der Fäulniß widerstehend, reitzend, zertheilend, reinigend, heilend.

Durch diese natürlichen Balsame kann man die ganze Oberfläche der Wunde so bedecken, daß sie von der Luft, welche die Wunde austrocknen würde, verwahret ist. Da diese Balsame wegen ihrer zähen Fettigkeit gut anhängen, und eine milde gewürzhafte Säure bey sich haben, welche aller Fäulniß widerstehet, so sind sie vorzüglich als wundheilende Mittel zu allen Zeiten angerühmet worden. Der Freyherr **van Swieten** sagt, wenn man diese Balsame in einer gemäßigten Menge, und gelind erwärmet, damit sie sich desto gleicher ausbreiten, an die Fläche der Wunden gebracht werden, so decken sie die zarten Gefässe zu, durch ihre

re Fettigkeit halten sie die Luft ab, und verhindern alle Austrocknung, zugleich beugen sie der Fäulniß der ausgetrettenen Säfte vor.

Es giebt aber Wunden, welche überaus empfindlich sind, die von dem Gebrauch der natürlichen Balsame erhitzt, schmerzhaft, und entzündet werden; in diesem Falle kann man die Balsame mit Fette mischen, damit ihre reitzende Schärfe gemildert werde. Der Balsam des Arcäus ist schon in den Apothecken auf solche Art bereitet. Wunden aber und Geschwüre, die von den mit Fett vermengten natürlichen Balsamen allzustark eitern, und schwammigt werden, erfordern zusammenziehende balsamische Wundmittel, dergleichen viele Wundwasser sind

Man kann die Balsame mit Weingeist zu Wundessenzen auflösen, und dann Wundwasser daraus machen. Mit Eyerdotter und Honig kann man diese Balsame zu Wundsalben brauchen; mit Wachs, Oel, Bley, geben sie die besten Wundpflaster ab, indem sie auch von denjenigen leicht gelitten werden, denen die Haut fast von einer jeden Fettigkeit entzündet wird. Uebrigens aber ist zu wissen, daß diese natürlichen Balsame auf Wunden und Geschwüre, welche entzündet sind, nicht können gelegt werden, bis die Entzündung durch erweichende Mittel in Eiterung gebracht ist, denn diese Balsame reitzen eine entzündete Wunde, und vermehren ihre Zufälle, wenn sie anders nicht mit sehr vielem Fette vermenget sind. Auch die Krebsgeschwüre vertragen keine, weder natürliche noch künstliche fette Balsame.

Was die balsamischen Pflanzen anbelanget, dergleichen jene sind, aus welchen die natürlichen Balsame fließen, und auch einige andere, die einen balsamähnlichen Saft tragen, so werden diese in etwas Wein, Weingeist, oder Potaschenlauge eingebeitzet, und dann mit Wasser abgebrühet; also kann man balsamische Fuß- oder Handbäder machen, welche bey Theilen, die sehr viele und große höhlichte Geschwüre haben, recht wunderähnliche Wirkung leisten; ich habe also viele höhlichte Geschwüre an Händen und Füßen geheilet, welche andere nach langen Einspritzungen verließen, ohne Hofnung einer noch möglichen Heilung.

Balsamum Copaivæ. Kopaivabalsam.

Es ist ein flüßiger resinöser Saft, der aus den Einschnitten des großen Kopaivabaums, welcher in dem spanischen Westindien wächst, herausfließt. Der Geruch des Safts ist angenehm, sein Geschmack aber ist bitterlich und beißend.

Der reine kopaivische Balsam läßt sich gänzlich im Weingeiste auflösen, vornämlich, wenn das Auflösungsmittel vorher alkalisch gemacht worden. Es ist ein gelind reitzendes, reinigendes, und der Fäulung widerstehendes Mittel. Er wird mit Eyerdotter, oder einem Fett aufgelöst, als ein vortrefflicher Wundbalsam angewendet.

Der Kopaivabalsam wird innerlich zu 15. Tropfen mit Zucker abgerieben, und zu einem Balsamzucker gemacht, als ein vorzügliches Mittel wider den Tripper und weißen Fluß gelobet. Doch

er

er ist erhitzend, wie alle Balsame, derohalben er blos Statt findet, wo sich weder Schmerz noch Entzündung in der Harnröhre befinden.

Balsamum Peruvianum. Peruvianischer Balsam.

Wir haben zweyerley Gattungen des peruvianischen oder indianischen Balsams, den **weissen** und den **schwarzen**.

Der **schwarze peruvianische Balsam** wird durch das Kochen im Wasser aus einem stark riechenden Strauche, welcher in Peru und den warmen Theilen von Amerika wächst, herausgezogen. Dieser Balsam hat, so wie er zu uns gebracht wird, beynahe die Dicke von Honig, eine braunröthlichte in das schwarze übergehende Farbe, einen angenehmen gewürzhaften Geruch, und einen sehr hitzigen beißenden Geschmack; er ist also viel schärfer und reitzender, als der Kopaivabalsam. Er wird äußerlich zur Reinigung und Heilung der Wunden und Geschwüre angewendet, wie auch zur Zertheilung auf gelähmte Glieder und anfangende Bälgleingeschwülste übergelegt.

Dieser Balsam vermischet sich mit Wasser, Milch, ausgepreßten Oelen, Fettigkeiten von Thieren, oder Wachs. In der Kälte läßt er sich zwar mit dem ausgepreßten Muskatenblüthöle mischen, allein wenn hernach diese Vermischung durch die Hitze flüchtig wird, so sondert sich der Balsam ab und fällt zu Boden: die alkalischen Laugen lösen einen großen Theil von ihm auf, und der Weingeist al-

les. Der schwarze peruvianische Balsam wird öfters mit dem Benzoeöle vermischt.

Der **weiße peruvianische Balsam** riecht angenehmer als der vorige, ist nicht so scharf, und von weißer Farbe. Dieser wird sehr selten zu uns gebracht. Er soll aus den Einschnitten, welche in den Stamm des nämlichen Strauches, wovon der schwarze peruvianische Balsam ausgekocht wird, gemacht werden, von selbst ausschwitzen. Dieser Balsam wird vorzüglich bey Verletzungen der Nerven als ein specifisches Mittel anpriesen Allein wenn bey Nervenwunden eine grosse Entzündung noch gegenwärtig ist, so hütte man sich diesen reitzenden hitzigen, und die Entzündung vermehrenden Balsam aufzulegen.

Balsamum Tolutanum. Tolubalsam.

Der Balsam von Tolu ist der resinöse Saft, welcher aus einem fichtenartigen balsamträchtigen Baume in Tolu in dem spanischen Westindien wächst. Dieser Balsam hat eine gelblicht braune Farbe, welche in das rothe übergehet. Seine Konsistenz ist dick und klebrigt. Der Geruch von diesem Balsam ist außerordentlich angenehm, einigermaßen dem von Limonien gleich; sein Geschmack ist warm, und süßlicht, etwas stechend. Er hat nichts von dem eckelhaften, welches die andern Balsame bey sich führen. Seine heilenden Tugenden sind die nämlichen wie des Opobalsams. Innerlich soll er besondere Kräfte in Heilung des Saamenflußes, welcher nicht venerisch ist, geleistet haben.

Er

Er kömmt mit dem Opobalsam in seinen Heilkräften viel überein, und einige geben davon vor, daß er die frischen Wunden so schön ausheile, daß sie nicht die geringste Narbe nach sich laßen, welches zwar vermuthlich so ganz allgemein davon nicht zu verstehen seyn wird, wiewohl er übrigens etwas vorzügliches sowohl balsamisches und der Fäulniß widerstehendes, als auch wegen seines klebrigten Wesens zu der Ausheilung der verwundeten Theile schickliches an sich hat.

Opobalsamum Opobalsam.

Der **Opobalsam**, welcher auch Balsam von **Mecha** heißt, ist ein resinöser Saft, welcher von einem immergrünenden Baume, der in Arabien von freyen Stücken wächst, erhalten wird Die Einwohner des glücklichen Arabiens verwunden diesen balsamträchtigen Baum in der Absicht den feinsten Theil dieses heilenden Safts herauszulocken. Dieser Balsam, welcher natürlicherweise aus dem Baume schwitzet, ist kaum in Europa bekannt; wir haben nur die schlechtern Arten, welche durch ein gelindes Kochen der Blätter und der Aeste heraus gezogen werden. Vor diesem war auch dieser sehr theuer, itzt aber wird der Baum schon häufiger und stärker in Arabien gepflanzt, dahero kann man den Opobalsam schon leichter erhalten; vorzüglich gut bekommen einige Höfe denselben durch die Gesandten an dem türkischen Hofe, welche ihn als ein Geschenke überbringen. Dieser Balsam ist in den Morgenländern in grossem Ansehen sowohl

als

eine wohlriechende Salbe, und als eine Schminke, wie auch als das kräftigste Wundmittel.

Der wahrhafte Opobalsam ist nach dem Alpino anfänglich trübe und weiß, hat einen sehr stark beißenden Geruch, und einen bittern scharfen zusammenziehenden Geschmack. Er soll der kräftigste aus allen Wundbalsamen seyn, welches ich aus seinem gelind anziehenden Geschmacke auch für wahr halte.

Storax liquida. Flüßiger Storax.

Was man insgemein unter diesem Namen findet, ist eine weiche resinöse flüßige Substanz, welche eine graue Farbe, und einen schwachen Geruch hat, welcher dem festen Storax ähnlich ist. Man glaubte vormals es sey kein natürliches, sondern ein künstliches Gemische von festem Storax und andern Dingen. Allein nach Petivers Nachrichten wird dieser Saft von einem Baume, welcher in der Insel Kobros im rothen Meere wächst, erhalten.

Er hat eine balsamische Kraft, derohalben kann der flüßige Storax zu Wundsalben und Pflastern genommen werden.

Terebinthina. Terpentin.

Der Terpentin ist ein resinöser aus dem Terpentinbaum triefender Saft, der insgemein die Konsistenz von dickem Honig hat, ungemein fest an der Haut anklebet, sehr zähe, hell, und fast

durch-

durchsichtig, von weißgelber Farbe ist. Er hat einen erwärmenden, beißenden, bitterlichen Geschmack, und einen wohlriechenden balsamischen Geruch. Man hat in den Apothechen vier Arten von Terpentinen: den **gemeinen**, den **venetianischen**, den **strasburgischen**, den **chiischen** oder **cyprischen** Terpentin. Alle diese Terpentine sind blos in ihrer Reinigkeit und balsamischen Schärfe voneinander unterschieden. Sie werden als gelind reitzende und der Fäulniß widerstehende Mittel in der Wundarzney täglich angewendet. Da der Terpentin, wie die übrigen natürlichen Balsame auf den Wunden und Geschwüren eine zähe Rinde bilden, wenn man dieselbe damit belegt, und zugleich durch ihre Schärfe zuviel reitzen, und die Säfte herbeylocken, so muß man fette Sachen darzu thun, oder sie mit Eyerdotter so aufzulösen suchen, daß sie zwar die Kraft der Fäulniß zu widerstehen, zu reinigen, und zu heilen nicht völlig verlieren, jedoch dadurch mehr erweichend werden. Hieraus kann man die **Digestivsalbe** beurtheilen, welche aus Terpentin, so mit dem Gelben vom Ey, und wenn man es mehr erweichend haben will, mit einem gelinden Oel aufgelöset wird, bestehet, sie ist erweichend, sehr gelind reitzend, eitermachend; man gebraucht sich derselben, Geschwüre und Wunden, wenn es nöthig ist, in Eiterung zu bringen.

Man kann auch den Terpentin mit dem Gelben vom Ey abreiben, und dieses mit Wasser verdünnern, so wird eine gute balsamische Milch daraus, welche als ein Wundwasser zur Reinigung und Heilung auf die Geschwüre gelegt, und auch in

Fisteln, oder enge Stich- oder Schußwunden kann eingespritzet werden.

Das vortrefflichste Product aus dem Terpentin ist das wesentliche Oel, welches wenn es noch sehr hell ist, auch **Terpentingeist** heißt. S. hievon seinen eigenen Abschnitt.

Colophonium- Geigenharz.

Das Geigenharz wird auch **Kolophonie** genennet, weil man es vor diesem meistens aus der Stadt **Kolophon** brachte. Es ist ein ganz troknes, brüchiges, durchsichtiges, gelbliches, dem Geschmack nach zähes Harz, welches man sonsten zu Bestreichung der Violinsaiten gebraucht, man kochet es von dem Tannenharze, und von den Tannenzapfen aus. Man nennet aber auch heut zu Tage den **Terpentin Kolophonie**. Das gemeinie Geigenharz hat eine trocknende und anziehende Kraft, man räuchert damit, und läßt jene über den Rauch sitzen, welche einen Vorfall des Afters, oder der Gebährmutter haben. Wir haben auch das zerstoßene Geigenharz in einigen zertheilenden und andern Pflastern. Das zerstoßene Harz wird auch als ein Einstreupulver auf die Geschwüre angewendet. Die französischen Wundärzte nennen dieses Pulver alsdann das **trockne Digestiv**. Das Kolophonie mit Mastix und Wachs gekocht giebt ein sehr zähes Pflaster, dessen man sich wie des Pechpflasters, den Kopfgründ hinweg zu nehmen, gebrauchen kann.

Abies.

Abies. Tannenbaum.

Das Holz und die obersten Spitzen der Tannenbäume werden in Ansehung ihres resinösen Safts manchmal abgekocht, um durch balsamische Bäder sinuose Geschwüre an Händen oder Füssen zu reinigen und zu heilen; auch kann dieses Wasser getrunken werden, um langwierige Tripper zu heilen. Das Holz und die Frucht, oder die Tannzapfen geben durch die Destillation mit Wasser ein wesentliches Oel, das vom Terpentinöl nicht unterschieden ist; von diesem Baume wird auch der Straßburger Terpentin herausgezogen.

Pinus. Fichtenbaum.

Der bekannte harzige Baum, wovon in Deutschland ganze Waldungen vorhanden sind. Man gebraucht hauptsächlich seine obersten Gipfel, welche er im Frühlinge treibet, die turiones pini, **Fichtensproßen** genennet werden, welche von dem heraus triefenden feinen balsamischen Harze ganz klebrig anzufühlen sind. Man kann von diesen Sproßen durch Kochung im Wasser sehr gute, reinigende, balsamische, der Fäulniß widerstehende, und heilende Bäder bereiten, wie auch balsamische Gargarismata, und Einspritzwasser machen. Das Harz des Fichtenbaums wird Resina pini geheißen, oder **Fichtenharz**; es wird von einigen Schriftstellern der Materia medica, auch Resina vulgaris, oder **gemeines** Harz genennet. Es erweichet und zertheilet, wird es aber auf entzündete

Geschwülste gelegt, so macht es dieselbe eitern, und zeitiget sie. Es kömmt dahero in viele Pflaster, die wir in den Apotheken haben.

X. Klasse.

Austera. Herbe Arzneymittel.

Durch die herben Arzneymittel verstehet man diejenigen, die keinen Geruch, aber einen herben adstringirenden Geschmack haben.

Die Natur hat diesen Mitteln keine flüchtigen Bestandtheile gegeben, indem sie den Flüßigkeiten, mit welchen sie destillirt werden, weder Geruch noch Geschmack mittheilen. Ihre Bestandtheile sind also beständig. Die chemische Zerlegung der adstringirenden Arzneyen beweiset, daß ein saures Salz mit einer häufigen Erde und wenig brennbaren Wesen verbunden, den zusammenziehenden Grundstoff bilde.

Alle diese Arzneymittel, wenn sie gekäuet werden, verrathen ihre Kraft sehr deutlich. Denn weil die Oeffnungen aller ausdünstenden Gefäße zusammen gezogen werden, so wird auch der ganze Mund trocken, ja selbst die Zunge wird gleichsam zusammen gezogen und kürzer. Galenus hat daher ganz richtig gesagt: der Geschmack allein kann unterscheiden, was eine zusammenziehende Kraft hat. Alle diese Arzneyen haben die Eigenschaft, daß, wenn sie an die Theile des Leibs gebracht werden,

sie